

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,60 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 1,80 Mk.; durch die Post 2,20 Mk. einh. Beleggeld; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Matrikles Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile über dem Raum 25 Pf., im Restamete 50 Pf. Anzeigen ohne Beleggeld: 20 Pf. mehr. Beleggeld ohne Beleggeld: 10 Pf. mehr. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Dölgaustr. 9. —:

Nr. 189

Mittwoch den 15. August 1917

44. Jahrg.

Vorwärts in Rumänien. Fortdauer der Kämpfe in Flandern. — Deutsche Flieger über England.

Die Konservativen und die Wahlrechtsreform.

Die Konservativen geben ihr Spiel nicht so leicht verloren, und sie lassen nichts unversucht, um sich ihre Machtstellung in Preußen und darüber hinaus auf dem Umweg über Preußen ihren starken Einfluß auch auf die Gesetzgebung im Reich zu erhalten. Dieselben Wahlrechtsgegner, die trotz des Königswortes in der Thronrede von 1908: „Es ist mein Will“, bis zum Ausbruch des Krieges jede Wahlrechtsreform in Preußen unmöglich machten, teils durch prinzipiellen Widerstand, teils durch geschickte Wandlungen, um eine Mehrheit für eine Reform im preussischen Landtag zu verhindern, sind auch jetzt wieder am Werke, um die Verprechungen der Oberbofchaft und der königlichen Kundgebung vom 11. Juli nach ihren Wünschen auszublenken. Der schlaue Vermittler, der niemals um einen Ausweg verlegen ist, Freiherr von Zebly und Neukirch, der Führer der Freikonserverativen, deren Dasein in der Hauptsache auf dem gegenwärtigen Dreiklassenwahlrecht beruht, hat die Oberbofchaft und die jüngste Kundgebung für das gleiche Wahlrecht in Preußen aufmerksamer durchleuchtet und hat herausgefunden, daß zwar dem Klassenwahlrecht das Todesurteil gesprochen und daß das gleiche Wahlrecht verlobt ist. Denn in der Oberbofchaft heißt es unabweislich: Für das Klassenwahlrecht ist kein Raum mehr. Und in der letzten Regierungskundgebung bezog sich eben, kam der Kundgebung vom 11. Juli, wird gesagt, „daß der dem Landtag der Monarchie vorliegende Gesetzesentwurf wegen Abänderung des Wahlrechts zum Abgeordnetenhaus auf der Grundlage des gleichen Wahlrechts aufzuheben ist“. Herr von Zebly hat nun entdeckt, daß von dem allgemeinen Wahlrecht in den königlichen Kundgebungen nicht die Rede ist, und deshalb erwartet er von den neuen Männern in der Regierung, daß sie die schweren Bedenken, welche der Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen in nächster Zukunft aufheben historische Entwicklung, Eigenart und Aufgaben entgegenstellen, nicht verkennen und sorgsam darauf Bedacht nehmen würden, diese Bedenken soweit auszuräumen, als dies im Rahmen des Wahlerlasses vom 11. Juli nur irgend möglich ist. Soweit es also nur irgend möglich ist, sollen die Verprechungen an das deutsche Volk veröfflicht werden, und man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß der freikonserverative Politiker hierbei den Gedanken vertritt, einen möglichst hohen Zensus einzuführen, um dadurch einen großen Teil der blühenden Landtagswähler vom Wahlrecht auszuschließen. Wäher kannte Preußen das allgemeine Wahlrecht, und da man Selbstverständliches nicht noch besonders hervorzuheben braucht, so war in den königlichen Kundgebungen das allgemeine Wahlrecht nicht besonders betont. Jetzt soll nun, wenn es nach den Wünschen dieser Wahlrechtsreformer geht, neben den versprochenen Verbesserungen gleichzeitig auch eine Verschlechterung im preussischen Landtag angestrebt werden, indem das bestehende allgemeine Wahlrecht durch einen Zensus und vielleicht auch noch durch eine weitgehende Kuffenaltersbeschränkung eingeschränkt werden soll. Noch viel heftiger treten die Wahlrechtsreformgegner neuerdings in der „Kreuz-Zeitung“ hervor. Nachdem sie einige Zeit in dem königlichen Erlaß vom 11. Juli geschwiegen haben, zeigen sie jetzt ihr wahres Gesicht. Da schreibt ein Mitglied des Herrenhauses, der auf Präsentation des mit diesem Rechte beliehenen Verbandes der innerhalb der preussischen Monarchie mit Rittergittern angelegenen Familienmitgliedern des pommerischen Geschlechts von Puttkamer auf Behrensitz in Herrenhaus berufen Herr Besco von Puttkamer-Mippolange in der „Kreuz-Zeitung“: „Das Reichstagswahlrecht für Preußen; damit fällt das letzte Bollwerk gegen die Sozialdemokratie, das letzte konservative Gegengewicht gegen das radikal-demokratische über-

gewicht des Reichstages, damit fällt wohl auch das Herrenhaus, ernst in fernbewogener Zeit der feste Hort der Monarchie und des Vaterlandes, damit eröffnet sich für Preußen die wenig erfreuliche Aussicht auf eine Verdoberung des mildebewegten Wahlkampfes.“ Und an einer anderen Stelle seiner Zuschrift heißt es: „Die Konservativen müssen das Verprechen der Einbringung des Reichstagswahlrechts im preussischen Landtag als einen schweren Fehler auf's äußerste bekämpfen.“ Wenn dann der genannte Herr keinen wahlrechtsfeindlichen Ansehungen noch hinzufügt: „Was zugleich nicht ausschließt, daß sie an der Verbesserung des Wahlrechts und unter Umständen der Zusammenfassung des Herrenhauses mit aufrichtigem Ernste mitarbeiten werden“, so kann man sich denken, was unter dieser Mitarbeit zu verstehen ist. Die Mitarbeit wird darauf hinauslaufen, entsprechend der bisherigen Haltung der Konservativen jeden Fortschritt zu erschweren. Auch die „Kreuz-Zeitung“ selbst beschäftigt sich in ihrer Wochenrundschau, die sich ihrer ganzen Anlage nach wieder einmal liest wie eine ungehaltene Rede des Grafen Westarp, mit den Wahlrechtsverprechungen und schreibt u. a., nachdem sie ebenfalls der Regierung nahegelegt hat, Bedenken, die gegen das gleiche Wahlrecht in Preußen bestehen, durch Einzelfestimmungen, ähnlich wie es Herr von Zebly wünscht, abzuschwächen. „Wir werden uns nicht der Aufgabe entziehen, die schweren Bedenken klar zu legen, die in Preußen der Einführung des Reichstagswahlrechts entgegenstehen. Man scheint sich doch vielfach noch kein klares Bild darüber gemacht zu haben, wie die Wahlrechtsverhältnisse in dem neu gebildeten Abgeordnetenhaus aussehen, und in welchem Sinne sie die Lösung der besonderen preussischen Aufgaben beeinflussen werden. Diese Aufklärung muß von uns und anderen Freunden schon in der nächsten Zeit nach Möglichkeit geschaffen und verbreitet werden.“ Die „Kreuz-Zeitung“ tritt nicht nur die Parteien, die seit Jahren die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen vertreten, sondern auch die Regierung wird sich ein klares Bild darüber gemacht haben, wie das preussische Abgeordnetenhaus bei der Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen zusammengekehrt sein wird. Das Bild ist auch leicht zu gewinnen. Der preussische Landtag wird nämlich zusammengesetzt sein wie im Reichstag, d. h. die jetzt im Reichstags Abgeordnetenhaus dominierenden Konservativen werden ebenso wie im Reichstag zu einer Widerpart herabstinken. Das mag die Konservativen schrecken, die Anhänger des Reichstagswahlrechts sehen darin einen in unserer Zukunft liegenden Fortschritt. Die Konservativen scheinen übrigens das klare Bild auch schon gewonnen zu haben und deshalb hindert die „Kreuz-Zeitung“ in den von uns zitierten Sätzen für die aller nächste Zeit eine lebhaftere Agitation gegen die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen an.

Der Weltkrieg.

Frankreichs Schuld.

Der frühere deutsche Botschafter in Petersburg Graf Pourtales hatte einen Vertreter von M. T. B. auf die Frage, wie nach der Ansicht des Grafen die Haltung der französischen Regierung während der dem Weltkrieg vorausgegangenem Krieg gesehen sei, eine längere Erklärung abgegeben, in der bewiesen wird, wie hartnäckig Frankreich zum Kriege trieb und den Beginn gar nicht erwarten konnte. Die Forderungen der französischen Sozialisten in Stockholm. Die „Temps“ schreibt, fordern die französischen Sozialisten in ihrer Antwort auf den holländisch-französischen Fragebogen eine Volksabstimmung für Belgien, Serbien, Rumänien, die Ukraine und die Balkanländer. Die Forderung wird von der Pariser Presse mit unvorbehaltener Zustimmung begrüßt. Die Vertreter der französischen Sozialistenpartei hielten Sonnabend nachmittags eine Versammlung ab. Nach

einem langen Vortrag Brades über den Frieden wurde eine Erklärung angenommen, in der es heißt: Die französische Sozialistenpartei kommt nach Stockholm, um auszusprechen, das allein die Lösung von dem Völkerrecht, die Achtung vor Verträgen und die Verpflichtung, in Zukunft alle möglichen Streitigkeiten dem Richteramt der Nationen zu unterbreiten, einen annehmbaren Frieden herbeiführen können. Sie kommt weiterhin, um zu fordern, daß die Regierungen verpflichtet werden, Lungzugeben, ob sie zu Wiederherstellungen bereit sind, welche das Völkerrecht in sich schließt, und öffentlich zu erklären, ob sie beschließen, sich immer noch mit der Kriegsgestalt zu beschäftigen, um den Frieden herbeizuführen. Das Ergebnis der Londoner Konferenzen. Wie der römische Mitarbeiter der „Stampa“ meldet, läßt sich das Ergebnis der Londoner Konferenz in folgende drei Punkte zusammenfassen: Erstens, der italienische Gesichtspunkt über die Zerstückelung Österreichs habe in englischen amtlichen Kreisen Raum gewonnen, zweitens die Wahrscheinlichkeit einer italienisch-berühmten Westbindung betr. die Adriaprobleme sei geschaffen, drittens eine Vereinbarung der Ententeverträge, jeden Akt, der der Zustimmung oder Beteiligung am der Stockholmer Konferenz bedeuten würde, zu unterliegen, sei getroffen worden.

Die Kämpfe an der Westfront. In Flandern und bei Verdun lebhafter Artilleriekampf.

Als nächstes kam der geführte deutsche Abendbericht. In Ergänzung des Nachmittagsberichts wird aus Berlin berichtet: Nach den verlustreichen geschriebenen Angriffen vom 10. und 11. August blühte in Flandern am 12. August die Kampftätigkeit ab. Erst im Laufe des Nachmittags und Abends nahm das Artilleriekampf von Verdun in die zur 2. S. zu und steigerte sich an einzelnen Stellen bis zum planmäßigen Beschuss der Front. In der Gegend östlich von Verdun stellten die Engländer die Infanterie zum Sturm bereit. Die Anstimmungen wurden jedoch rechtzeitig erkannt und durch Verhinderung der Artillerie gestoppt. Deutsche Artillerie trafen erfolgreich in das Trümmertal vor; aus einem vor der Front liegenden Ort wurde Beute eingebracht.

An der Küste nahm nach weiteren geschriebenen Luftangriffen in der Nacht vom 11. auf den 12. August hier das englische Artillerie der an Stärke und Plünderung zu. Es war besonders lebhaft am Nachmittag des 12. August und hielt in dieser Stärke bis Mitternacht an. Englische Zerstörer wurden von deutschen Seeflugzeugen am 12. August um 1 Uhr mittags mit Bomben angegriffen und zerstört. Auf einem der Zerstörer wurde mit Sicherheit ein Zerstörer festgelegt. Die Fliegerfähigkeit war bei gutem Wetter beiderseits reger. Deutsche Flieger schossen einen englischen Ballon ab.

In der Gegend von St. Quentin griffen in der Nacht vom 12. auf den 13. August um Mitternacht zwei starke feindliche Patrouillen die deutschen Gräben nordwestlich von Bellenghien an. Der Beschuss hielt bis Mitternacht an. Die Engländer und Franzosen scheinen zu beachtlichen, den unerwartlichen Bau der Kathedrale von St. Quentin zu zerstören.

In Laufe des Nachmittags und Abends des 12. August erhielt die Kathedrale 25 Volltreffer.

An der Aisne-Front hielten sich die Franzosen eine neue Reihe blutiger Schlappen.

Der groß angelegte Angriff beiderseits der Straße von Soissons trat im Artilleriekampf und im Luftkampf zusammen. Ein Teilangriff südwestlich von Verdun wurde mit Maschinengewehrkampf und mit Handgranaten abgewiesen. Ferner scheiterte ein französischer Handgranatengriff gegen die neuermommenen deutschen Stellungen am Cornillet. Die Berichte des Generalstabes über einen französischen Erfolg am Reiberg am 11. August sind aber unzutreffend wie die über erfolgreiche deutsche Angriffe am Auguststand und Hochberg.

Der Luftkrieg.

Zum französischen Angriff auf Frankfurt a. M., der im Depeschenfeld der geführten Ausgabe kurz erwähnt wurde, liegen noch folgende Nachrichten vor: Sonntag gegen 8 Uhr abends warf ein feindliches Flugzeug fünf Bomben auf Frankfurt a. M. ab. Gestört wurden zwei Männer, eine Frau und

ein Kind, verlegt — zum Teil schwer — weitere zwölf Personen. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet. Das Flugzeug wurde auf dem Rückflug durch zwei unserer Flugzeuge bei Saargemünd abgefangen und die Insassen — Franzosen — gefangen genommen.

Wie nachträglich gemeldet wurde, warf der feindliche Piloten außer der einen Bombe auf Frankfurt a. M. weitere fünf Bomben ab, die, ohne welchen Schaden anzurichten, in einem Waldhain westlich Frankfurt niederkamen.

Zum zweiten Male kam Montag vormittag 7 1/2 Uhr ein feindlicher Bieger nach Frankfurt a. M. Aber auch diesmal war sein Erfolg höchst gering; eine Bombe fiel in der Nähe der Reinen Mainer Straße, wo sich große Bankgeschäfte befinden, vor einem Militärkasernier nieder. Durch Glasplitter wurde ein Portier leicht verletzt; sonst fand keine Verwundungen vorgenommen. Der Schaden ist sehr gering.

Das neueste deutsche Bombardement von Sousthen und Margate.

Neuer berichtet über den gelungenen deutschen Seereschiff erzwungenen Angriff unserer Fliegergeschwader auf England:

Um 5 Uhr 15 Min. nachmittags wurde ein Geschwader von 20 feindlichen Flugzeugen von Feltlowton gemeldet. Sie streiften die Küste bis Lacton entlang, wo sie sich teilten. Ein Teil flog auf Margate zu, wo Bomben abgeworfen wurden; die übrigen überflogen die Küste und warfen Bomben auf die Umgebung von Sousthen ab.

Die Luftangriffe verursachten in Sousthen beträchtlichen Sachschaden; es wurden 40 Bomben abgeworfen. Nach den bisherigen Meldungen wurden 8 Männer, 9 Frauen und 6 Kinder getötet, etwa 50 Personen verwundet. Ferner wurden in Rochford zwei Männer verwundet. Vier Bomben wurden auf Margate abgeworfen; ein unbewohntes Haus wurde zerstört; keine Menschenverluste.

Nach einer Umfänger Meldung der „Kön. Ztg.“ berichtet Reuter zu dem letzten deutschen Luftangriff: Das letzte Mal wurde besonders viele Besucher nach Sousthen gelockt. Gestern Abend erschienen plötzlich mehrere Flugzeuge am Himmel. Sie kamen aus allen Richtungen. Sechs bewegten sich über die Stadt und warfen 10 Minuten lang Bomben ab. Von 27 beschädigten Häusern flogen 17 in einer Straße. Die meisten Zäune waren das Opfer in 30 Bomben, die in eine Menschenmenge fiel. In einer Straße wurden sämtliche Feuerlöscher zerstört. In dessen entfiel keine Feuerbrand.

Die britische Admiralität meldet vom 13. August: Ein feindliches Flugzeug von Gottha-Lapp wurde nach dem Abflug von England bei der belgischen Küste zerstört. Das zweite zerstörte Flugzeug wurde von der englischen Flotte zerstört, in der Einbildung der englischen Admiralität.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Zu den jüngsten Kämpfen in der Westmoldau

wird aus Berlin berichtet. In der westlichen Moldau machen Russen und Rumänen verzweifelte Bemühungen, die Verbündeten zurückzuführen. Immer wieder versuchen sie die

Mitglieder der Stellung des Generalstabes

zu füllen. Ebenso erwidert und erfolglos waren ihre Angriffe westlich der Tancic-Mündung, bei der Eisenbahn sowie nördlich des Klosters Sepia. Alle diese Angriffe konnten das stetige Vordringen der Verbündeten nicht aufhalten, die in den Hauptpunkten

zwischen Otog und Zrovis weitere Fortschritte

machten und mit stürmender Hand sich in den Besitz der das Tröstal beherrschenden Höhen südlich von Zergul-Duca setzten. Auch nördlich Jockani blieb der Angriff im Stillstand. Die Verbündeten führten das Dorf Tschipicchi zwischen Zrovis und Ruma und setzten sich in den Besitz des der Verteidigung in hohem Maße begünstigenden Düsterkomplexes auf dem Vorberge der Sufia, das die Ostflanken Valeni, Puciu und Crucea umfließt. Alle ihre Vorstöße, durch wilde Gegenstöße von Marceci aus nach Süden und Westen das Vordringen der Verbündeten aufzuhalten, scheiterten an schwersten Verlusten. Durch Gesangene konnte festgestellt werden, daß nicht weniger als 10 russische Regimenter an diesen Angriffen beteiligt waren. Mit gleichem Erfolge wurden Entlastungsangriffe zwischen Buzaul-Waldung und Donau zurückgeworfen.

Der deutsche Abendbericht besagt:

In Rumänien neue Erfolge unserer Truppen. Der österreichisch-ungarische Oberbefehlshaber:

Nordwestlich von Jociani: erstickten geliebte deutsche

Regimenter das jah vertriebene Puciu. Südwestlich dieses Ortes warfen unsere Truppen den Feind aus seinen Stellungen. Feindliche Gegenangriffe westlich des Donau-Knies von Galah und nördlich von Jociani blieben erfolglos.

Unsere Streitkräfte stehen beiderseits des unteren

Sancic-Baches vor den Brückenstellungen von Dcu in Kampf. Der Feind erhöht seinen Widerstand durch erhöhte Gegenstöße.

Russische Räumung der Moldau.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet: Wie in hiesigen politischen Kreisen allgemein, haben die Russen und Rumänen an der Moldau ihren Widerstand aufgegeben und befinden sich in vollem Rückzuge. — Nach Petersburger Berichten haben sämtliche rumänischen Behörden und Staatsbeamten Rumänien bereits verlassen und ihren Sitz provisorisch in Dacia aufgeschlagen. Nur die Minister mit einem kleinen Rest von Beamten blieben noch in Jassy, doch sieht auch deren Zukunft unheilbar bevor.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Jassy:

Die Notwendigkeit der Räumung der westlichen Moldau binnen einigen Wochen sei allgemeine Überzeugung. Es besteht bereits die Gefahr einer Einschließung der

Rumänenarmee; falls nicht sofort der Rückzug angetreten wird, werde nach Meinung rumänischer Politiker der Rest der Rumänenarmee aufgegeben werden.

Vom Seekriege.

John Siffle

wurden heute vom „Maasbode“ als gesunken gemeldet. Das Washingtoner Telegramm: Der amerikanische Landdampfer „Campana“ ist am 6. August in der Nähe eines französischen Hafens an der Küste des Atlantischen Ozeans verloren worden. Mann von der Besatzung wurden getötet. Man glaubt, daß der Kapitän und vier Mann gefangen genommen und an Bord des U-Bootes gebracht wurden.

Unerschützte englische Befehlshabungen.

Wieder einmal verläßt die englische Admiralität in der feindlichen und neutralen Presse, das Ansehen der deutschen U-Bootsbesatzungen und überhaupt das deutsche Ansehen zu untergraben. Eine von der englischen Admiralität herausgegebene Meldung behauptet nämlich, daß von einer unserer U-Bootsbesatzungen die Mannschaft eines verletzten Dampfers mit Vorbedacht ertränkt worden sei.

Nach dieser Meldung ist der Dampfer „Belgischer Prinz“ am 31. Juli von einem unserer U-Boote vertrieben worden. Die Besatzung des Dampfers rettete sich in zwei Boote, die nach dem Verlassen des U-Bootes hinaufschwammen. Daraufhin ließ auf Befehl des U-Bootkommandanten die Rettungsboote zerstört werden und die Rettungsgeräte, mit denen sich die Besatzung versehen hatte, seien ihr abgenommen worden. Der Kapitän des verletzten Dampfers sei in das U-Boot hinausgeführt worden, worauf sich die Zellen geschlossen hätten und das U-Boot sich nach der Küste zu bewegen in die Tiefe getaucht sei. Dabei seien die auf der Brücke verbliebenen 40 Leute der Besatzung ertränkt, mit Ausnahme von Dreien, die ihren Rettungsgürtel gegen den Willen und ohne Wissen des Kommandanten behalten hätten. Diese drei seien es Stunden im Wasser umhergetrieben und dann aufgenommen worden. Die Einzelheiten des Berichtes sind durch die Veröffentlichung der Gerichten bestätigt worden. Die Tendenz dieser Meldung ist klar. England will durch solche Meldungen seine eigenen üblen Schandtatzen, die es wie im Bazarlong-Fall bei „Crompton“, bei „King Stephan“ und anderen Fällen verübt hat, verweihen. Es ist ganz ausgeschlossen, daß die deutsche Besatzung eines U-Bootes einen solchen glatzen Mord ohne weiteres verüben würde. Das müssen die Deutschen den Engländern überlassen.

Die Lage in Rußland.

Russische Maßnahmen.

Kerenst hat am sämtliche Militärkommandeure und höheren Befehlshaber der Truppen die Anweisung erteilt, bei der Aufrichterhaltung der Ordnung und der Disziplin im Heere vor keinem Schritt zurückzutreten.

Die Regierung hat für die Dauer des Krieges den Ministern des Innern und des Krieges das Recht verliehen, alle Versammlungen und Kongresse zu verbieten oder zu schließen, die von militärischen Standpunkten aus die öffentliche Sicherheit aus eine Gefahr bedeuten können. — Kerenst wird immer zäuflicher.

Die Schreckensterricht des Generals Kornilow.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß General Kornilow eigenmächtig 34 russische Offiziere, die die Truppen zum Rückzug aufforderten, erschossen ließ. Darauf verurteilten mehrere Regimenter einen Angriff auf das Stabsquartier des Generals, um diesen selbst zu erschlagen, die Truppen des Generals vertrieben sie aber und erschloßen Quartiere von Soldaten.

Politische Übersicht.

Frankreich. Nach General Meldungen aus Paris verlangt ein Antrag Clemenceus im Senatsauschuss die Überweisung des Geheimen Vertragsabschlusses von Vincennes mit Rußland an den in der Vertretung vorgelegenen Staatsgerichtshof, weil der Vertrag verfassungswidrig ohne Zustimmung des Ministerrats abgeschlossen wurde.

England. Im Unterhaus erklärte Bonar Law, es sei für Personen, die im vereinigten Königreich ihren Wohnsitz haben, gesetzlich nicht statthaft, ohne Erlaubnis der Regierung mit feindlichen Untertanen eine Konferenz abzuhalten. Die Regierung habe beschlossen, die Erlaubnis zur Teilnahme an der Konferenz nicht zu erteilen. (Heißel) Die Vereinigten Staaten, Frankreich und Italien, mit denen die Regierung über die Frage verhandelt habe, hätten das gleiche beabsichtigt. — „Daily News“ meldet: Wenn der Kongreß der Verliererpartei am 1. August Sonderperson unterstellt, zu werden die anderen Parteien Mitglieder der Exekutivpartei zurücktreten müssen. Man glaubt, daß der Vizepräsident in diesem Falle allgemeine Neuwahlen anordnen wird, um die Stimmung des Volkes kennen zu lernen. — Eine Drachmeldung aus Amerika besagt: Es geht das Gerücht, daß Bakstour demissionieren wird, und daß man Churchill an seine Stelle bringen wird.

Deutschland.

Der Wechsel in der Reichskanzlei. Der Reichskanzler von 13. August abends ab, bekannt, daß der Kaiser den Unterstaatssekretär Fritz Geh. Rat Wahnschaffe unter Verleihung des Titels zum Notar anordnen mit Eigenlaub in den einstweiligen Ruhestand versetzt und den Landrat des Kreises Westprignitz, v. Graevenitz, zum Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei ernannt.

Das 30-jährige Regierungsjubiläum des kaiserlichen Ferdinand von Bulgarien gefeiert die „Nord. Allg. Ztg.“ in einem Artikel, in dem sie die Bundesfreunde und die Erfolge des Fürsten in dem mit uns befreundeten Bulgarien würdigt.

— Plünder Verleumdungen. Nach einer Reutermeldung aus New York veröffentlicht das amerikanische Mi-

nisterium für öffentliche Gesundheit eine Warnung vor dem Gebrauch deutscher Verbandstoffe. Es wird dabei die Aufmerksamkeit auf die Gefahr gelenkt, daß deutsche Agenten im ganzen Lande ankommende Verbandstoffe verteilen, um Krankheiten wie Tetanus und Diphtherie zu verbreiten. Proben solcher von deutschen Kräften verkannter Verbandstoffe sollen zur Untersuchung in die Reichs-Laboratorien geschickt werden. In den letzten Tagen veröffentlicht die Wälder Telegramme aus dem Süden und Westen der Vereinigten Staaten, wonach insolge Bemühung von Verbandstoffhändlern, die bei deutschen Kaufleuten gekauft wurden, Injektionen vorgekommen seien. Auch unter den Viehhirten vom Südwesten seien Epidemien vorgekommen, und auch diese werden auf Verbandstoffe zurückgeführt. Der Generalstaatssekretär Gregor gibt bekannt, die Untersuchung habe ergeben, daß in englischen Verbandstoffen Tetanuskeime enthalten gewesen seien, die, wie man glaubt, von Deutschen verkauft worden seien. Soweit Reuter. Wir weisen diese plumpen Verleumdungen und Lügen auf das nachdrücklichste zurück und überlassen sie dem Urteil der gelehrten Welt. Amerika bezieht sich auf die gleichen Methoden zur Aufklärung der Wälder wie sie die Entente drei Jahre lang angewandt. Interessant dürfte sein, daß sogar Vieh durch Verbandstoffe infiziert worden sein soll.

Stadtverordneten-Sitzung.

Merseburg, 13. August 1917.

Der heutigen Sitzung wohnten vom Magistrat bei: Erster Bürgermeister Herrsch, die Stadträte Barth, Hantzenburg, Thiele, Schmidt und Reichmann; vom Kollegium waren 19 Stadtverordnete anwesend.

Stadt-Vorsteher Stolpe eröffnete die Verhandlungen mit folgenden Worten:

Wieder hat die Stadt einen schweren Verlust zu beklagen: Stadtrat Carl Berger ist am Sonntag einem Herzschlag erlegen. Als Sohn unserer Stadt und erfolgreichster Vertreter eines der bedeutendsten Unternehmen hier hat Stadtrat Berger sich allezeit für das Wohl und Beste Merseburgs eingesetzt. Er war wie kein anderer Mitbürger der gegebene Berater in allen Angelegenheiten der Stadt. Seit 1902 Stadtorbitor und 1908 zum Stadtrat gewählt, zeigte der Verlorene eine fruchtbar tätige Tätigkeit im Interesse der Stadt. Seinen regen Eifer, seine praktische Erfahrung und reichen Kenntnisse hat er stets in selbstloser Weise und zum Ruhm und Frommen der Bürgerstadt zur Anwendung gebracht. Er war ein ehrlicher und lieber Charakter und stets bemüht, in gutem Einvernehmen mit den tüchtigen Körperschaften zu arbeiten. Sein hervorragendes Wirken wird in der künftigen Verwaltung nicht vergessen werden. Möge es in Frieden ruhen!

Die Verlesung hatte sich während dieser Ansprache zum Heiden der Anteilnahme von den Vätern erhoben.

Der Stadt-Vorsteher teilte sodann mit: a) Auch in diesem Jahre konnten Mittel zur Stärkung des Ausgleichsfonds nicht abgeführt werden. b) Der Abschluß der häuslichen Statistik wurde zur Verlesung gebracht. Die Zahlen sind bereits veröffentlicht. Das Ergebnis ist als ein überaus gutes zu bezeichnen.

Darauf wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt:

Wahl des Bürgermeisters. Die Verhandlungen hierzu fanden in geteilter Sitzung statt. Mündlich wurde, daß von den 19 anwesenden Stadtverordneten ein einstimmig anberaumt gewählt, ein anderer „a. v.“ geworden, so daß der Stadtorbitorbestimmungsamt nur ein Herr verbleibe. Es war danach keine Ausweg mehr möglich. Die Wahlkommission hat darauf beschlossen, noch weitere Herren zur Vorstellung aufzufordern, und zwar Stadtrat W. Schöck aus Döbeln, St. Magistratssekretär Dr. D. Schöck aus Gera, Bezirkssekretär Dr. Schöckler aus Berlin-Schöneberg und Magistratssekretär Dr. Reinhold aus Eisenach.

Die Wahl wurde antragsgemäß vertagt. Vorher sollen sich die genannten Herren dem Stadtorbitorbestimmungsamt vorstellen.

Wahl des stellv. Stadt-Vorstehers. Die Wahl erfolgte durch Stimmzettel und zeigte ein sehr verheißerndes Ergebnis. Die franzoese Mehrheit von 11 Stimmen erhielt Stadtr. Krauseheim, der demis als gewählt galt. Er nahm die Wahl an.

Wahl eines Mitgliedes der Wahlkommission. Von 19 abgegebenen Stimmen lauteten 11 auf den Stadtr. Schöckler, 6 auf den Stadtr. Dietrich, Stadtr. Schöckler ist somit gewählt.

Der Punkt Ergrabenheiten wird von der Tagesordnung abgesetzt. Da Stadtr. Seiberer gegen den Vorschlag, ihn als Mitglied in die Elektrizitätskommission zu wählen, Widerspruch erhob. Er erklärte aus, daß er sich belangen fühle, weil mit ihm Verhandlungen über einen Vertrag von Gleichstrom für die Stadt, ferner auch Verhandlungen mit dem Reichsanstalt für Gas und Elektrizität wegen Ausnutzung seiner Wasserkraft zur Herstellung und Lieferung von elektrischem Strom. Der Widerspruch wurde für begründet erachtet und darauf der Punkt vertagt.

Einleitung der den Seibern gewählten städtischen Kriegsbefehle. Berichterstatter Stadtr. Sauerer begründet nochmals eingehend die Vorlage, die wir bereits veröffentlicht; sie wurde ohne Änderung angenommen. Der Berichterstatter wies hierbei noch darauf hin, daß der Magistrat energig eine Forderung auf Rückzahlung der bereits vorläufige gezahlten Kriegsbefehle an die Seiber geltend mache.

Der Antrag auf Wiederherstellung des Lichtausparates im Stadthausamt wird angenommen und die beantragten Mittel in Höhe von 640 M. bewilligt. Berichterstatter Stadtr. Schöckler.

Die Mehrkosten eines Stallgebäudes im Grundstücke des städtischen Krankenhauses werden auf Antrag des Stadtr. K. K. K. bewilligt. Die näheren Angaben des Stadtr. K. K. K. über den Antrag des Magistrats haben wir unseren Lesern bereits mitgeteilt.

Der Verpachtung der früher Glashafen Wiese an den Mobilisationsauschuss vom Notar Krenn, für Zwecke einer Jagensammler wird zugestimmt. Auch von dieser Vorlage haben wir unseren Lesern bereits Kenntnis gegeben.

Nachträgliche Genehmigung von Verpachtungen. Berichterstatter Stadtr. W. K. K. Es handelt sich um ca. 80 Morgen Land an der Stadtr. die der Magistrat gepachtet und in kleinen Parzellen an ca. 130 Einwohner abgegeben hat. Die Stadtr.ordnungen werden erachtet, hierzu nachträglich die Genehmigung zu erteilen.

Hierbei hatte der Magistrat angefragt, bei beratigen Verpachtungen bis zur Höhe von 100 M. den Magistrat generell zu beauftragen, diese nach Anführung der Land-

wirtschaftskommission selbständig vorzunehmen. Der Verhandlung solle dann nur Kenntnis von den vorgenommenen Verhandlungen gegeben werden. Erster Bürgermeister Herzog bemerkte hierzu, diese kleinen Verhandlungsvorgänge nehmen die Stadtdirektoren nur unmäßig in Anspruch, seien auch unpraktisch, da fast ausnahmslos nur eine nachträgliche Genehmigung stattfindet. Früher seien Verhandlungen stets von der Kommission vorgenommen worden. Nach der Stadtdirektion ist aber eine Genehmigung der Stadtdirektoren erforderlich. Daher dieser Antrag, der Magistrat hierfür generell zu beauftragen, solche Verhandlungen zu genehmigen.

Stadt. Franzosen wollte keine Rechte der Stadtdirektoren preisgeben und diese Genehmigung nur bis zur Höhe von 30 Mk. erteilen. Erster Bürgermeister Herzog erklärte den Vorredner dahin auf, daß von einer Schmälerung der Rechte der Stadtdirektoren hierbei keine Rede sein könne. Der Magistrat will mit der Antragung den Stadtdirektoren nur eine unmäßige und zeitweilige Befähigung erteilen. Auch Stadt. Vorsteher Vothe teilte diesen Standpunkt. Erster Bürgermeister Herzog bemerkte dann noch, daß selbstverständlich die Landwirtschaftskommission bei diesen Verhandlungen mitwirken habe, denn Kommissionen sind nach der Städteordnung Teile des Magistrats. Keine wichtige Angelegenheit wird ohne Kommissionsberatung erledigt. Auch ist

der Magistrat gar nicht in der Lage, diese Einzelarbeit zu leisten. Also eine Ausdehnung der Stadtdirektoren oder Schmälerung ihrer Rechte komme nirgends in Frage.

Darauf wurde der Magistratsantrag betr. der Verhandlungen und die Antragung des Magistrats zum Beschluß erhoben und genehmigt.

Der Antrag zur Befreiung der durch Einrichtung der Volksschule entstandenen Kosten und von Mehrausgaben beim Altersheim und Altersheim wird im Sinne des Magistratsantrages angenommen. Berichterstatter Stadt. Schardt. Nähere Mitteilungen hierüber sind bereits erfolgt.

Die Kosten für einen Lichtbildapparat in der städtischen Sammlhalle in Höhe von 302 Mk. werden von der Verwaltung bewilligt. Berichterstatter Stadt. Vorsteher Vothe.

Anlage eines Diensttelefon. Der Anschluß der Privatwohnung des Ersten Bürgermeisters an das Telefonnetz wird genehmigt und die Kosten in Höhe von 88 Mk. bewilligt. Berichterstatter Stadt. Vothe.

Die Übernahme von Hospitalbauten zur Kostena von Vieh für den Viehstall wird angenommen und dem bisherigen Aufseher hierfür 340 Mk. Selbstkosten vergütet. Berichterstatter Stadt. Vothe.

Hierbei hat Stadt. Vorsteher Vothe um Aufklärung, ob in der Verpflegung des Hospitals nuncmehr eine An-

derung eintreten würde. Stadtrat Barth erklärte, den Wünschen der Verwaltung werde insofern Rechnung getragen, indem die Verpflegung in Zukunft durch die Volksschule gehe. An Sonntagen werden die Hospitanten vom Aufseher auf Kosten der Stadt verpflegt.

Der Antrag zur Entschädigung für Rettung von Ferienpielen fand nach Vertretung des Stadt. Scholz die Zustimmung der Stadtdirektoren.

Stadt. Vorsteher Vothe regt hierbei an, diese Angelegenheit in den Ausschüssen aufzunehmen, da sich die Ferienpielen bedürft haben und wohl beibehalten werden können.

Der Verhandlung des überflüssigen des Wasserwerkes im Sinne des Magistratsantrages stimmte die Verwaltung zu. Es wurde anerkannt, daß eine Stärkung des Erneuerungsfonds des Werkes unbedingt erforderlich sei, da in nicht zu ferner Zeit das Werk und die Einrichtungen erneuert werden müssen. Berichterstatter Stadt. Herzog.

Hiermit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt. Schluß der Verhandlungen 7/8 Uhr.

Eine geheime Sitzung folgte.

Verantwortlicher Redakteur Franz Röbner in Merseburg.
Druck und Verlag von L. H. Röbner in Merseburg.

Um eine Krone.

Roman von H. von der Sanden.

4 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Ja, Sie haben recht; ich denke noch oft an die heiteren und freundlichen Tage in Gosslau. Schade, daß solche Zeiten nur zu kurz vergehen und wir sie nur als Erinnerung an unsere Jugend betrachten können.“

„Warum haben Sie sich nur in diese Weltabgeschiedenheit begeben, schöne Frau?“ rief er. „Schrecklich!“

„Es ist gar nicht so schrecklich, Hebel; im Gegenteil, es ist eine ganz eigene Welt hier, rechtlich eine andere, als die wir kennen. Es liegt etwas von der stagnierenden Atmosphäre der kleineren Stadt darüber, aber das schadet nicht.“

„Gleichwohl, meine gnädige Freundin, Sie werden nicht lange hier bleiben. In diesem Orte keine Jugend verloren zu müssen, denke ich mir trübselig.“

„Ja, si, monseigneur“, lächelte die Sängerin, „wenn man schön und jung und noch ein Mädchen ist, wie z. B. die kleine Sabine. Was ist eine junge rassistante? Sie setzen Mittelfinger und Daumen zusammen und machen einen Knäpfinger in die Luft. „Mieilich!“ — der Herzog lachte. Mit einem Blick auf die Penelope fuhr die Kaiser-Gentil fort: „Um, vielleicht lernen Sie noch kennen, ich erwarte sie an einem Nachmittage.“

„Eine heilige rassistante, eine junge Baroness Wöslau? — Ja, wer ist denn das?“ Er legte die Hand an die Stirn, „das könnte wohl sogar eine Verwandte sein — und die Dettendorfs ist doch auch eine geborene Baronin Wöslau. Warum kümmern Sie sich nicht um solche reizende Verwandte? Denn verwandt müssen sie doch sein.“

„Sie sind verwandt, allerdings, aber lieber Herzog, mit der kleinen Wöslau, das ist eine traurige Sache. Die Gesichtsform von dem armen adligen Mädchen, das allein steht und sich selbst seinen Lebensunterhalt verdienen soll! Woher kommt? Warum? Wenn man ertragen ist wie ein Kringschnepper und soll nun leben wie eine arme Bourgeoise?“

„Um, wie mir scheint, bis auch hier die bekannte Geschichte von den reichen Verwandten. Sie sind wie die Drosseln bei schönem Wetter, d. h. so lange es einem gut geht, lieben sie an allen Ecken — beim Regenwetter ist keine einzige zu haben.“

Madame Louison lachte, sie hob lachend den Zeigefinger; die Korridorplage schlug an.

„Wie auf das Stückchen im Aufsicht“, bemerkte sie lächelnd, und gleich darauf meldete das Mädchen: „Baroness Sabine.“

Der Herzog und Madame Louison tauschten einen lächelnden Blick — Sabine trat ein, und die Künstlerin ging ihr entgegen.

„Bon jour, ma petite, bonjour. — Ich bin glücklich, daß Sie kommen! Sie wissen, wie viel ich Ihnen immer von der schönen Geroldener Zeit und unsern gnädigen Herrschaften vorkämwärte. — Heute haben wir die Ehre, ein Mitglied unseres Künstlerhauses bei uns zu haben.“

Der Prinz näherte sich mit der eleganten Sicherheit und der ritterlichen Höflichkeit des vornehmen Weltmannes und neigte sich vor dem jungen Mädchen.

„Wollen Sie die Güte haben, Madame Louison, mich der Baronin vorzustellen?“

Das war sehr viel Entgegenkommen von einem nicht ganz jungen, fürstlichen Herrn. „Sie gefällt ihm sehr“, dachte die kluge Französin, während sie sagte:

„Seine Hoheit, Herzog Nikolaus — Baroness Sabine Wöslau.“

Sabine erschrak, so plötzlich einem Mitglied der großherzoglichen Familie gegenüberzutreten aber sie machte trotzdem einen allerbesseren Eindruck. Das ganze Red der jugendlichen Vergangenheit hand ihr reizend und die lebenswichtige Art, in welcher der Herzog zu ihr sprach, ließ sie nicht jedes Gefühl der Befangenheit überwinden.

Der Herzog erzählte vom letzten Jahrgang, von seinen Reisen, und Madame Louison bereitete inzwischen einen vorläufigen Wodka auf einem Tischchen, wo ein Fächer und ein Buch bereit lagen, um zu lesen, wenn er nicht Lust machen mochten. So lagen sie zu einer gemächlichen Kaffeestunde zusammen wie gute Bekannte, und Sabine folgte mit lebhaftem Interesse dem Gespräch, das sich dann zwischen dem Herzog und Madame Louison entwickelte, und in dem sich eine ganz neue Welt vor ihren Augen aufthut, eine Welt des Glanzes und des großen Genießens — und es regte sich zum erstenmal in ihr die Frage, ob auch sie jemals würde die Welt kennen lernen.

Der Herzog hatte sich nach ihrem Verwandtschaftsverhältnis zu dem alten General und zur Gräfin Dettendorfs befragt. „Ich kenne weder den General noch die Gräfin, sie haben sich nie um mich gekümmert und Papa sich nicht um sie“, erzählte sie unbefangenen.

„Das ist aber unverständlich von der alten Gräfin, und meiner Gräfin Adele“, entgegnete Prinz Nikolaus lächelnd. „Wenn einem das Gefühl solche Nähe befehrt hat, wie kann man sich nicht darum kümmern?“

„Über sie kennen mich doch gar nicht“, meinte Sabine unbefangenen nach.

„Ja, warum kennen Sie Sie nicht, das ist es eben, was ich den beiden zum Vorwurf mache“, lachte der Herzog.

Das junge Mädchen zuckte die Achseln, eine tiefe Röte stieg ihr in die Wangen, aber furchlos, behauptete sie, und trotz sie folgte sie die Augen zu dem Herzog auf.

(Fortsetzung folgt)

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied unser langjähriges Aufsichtsratsmitglied, der

Königl. Preussische Kommerzienrat, Rittmeister d. L.

Carl Berger in Merseburg.

Sein Tod ist für uns ein schmerzlicher Verlust. In unermüdlicher Fürsorge widmete er sich den Interessen unseres Unternehmens und seine reichen Erfahrungen machten ihn uns zum wertvollsten Mitarbeiter.

Wir werden dem Dahingeschiedenen für alle Zeiten ein treues Gedächtnis bewahren.

**Der Aufsichtsrat und Vorstand
der National-Aktien-Bierbrauerei Braunschweig
vormals F. Jürgens.**

Statt Karten.

Für die uns anlässlich des Hinscheidens unserer teuren Entschlafenen in so überaus reichem Maße erwiesene herzliche Anteilnahme sagt nur auf diesem Wege allen den herzlichsten, tiefgefühltesten Dank

Familie Lehrer Renovanz.

Merseburg, den 13. August 1917.



Am 6. August d. Js. starb den Heldentod fürs Vaterland unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn,
der Seminarist

Leopold Elste,

Muskettier in einem Infanterie-Regiment.

Merseburg, den 13. August 1917.

In tiefer Trauer
Familie Karl Elste.

Todes-Nachricht.

Sonntag 4 Uhr verschied plötzlich und unerwartet in Gera, wo sie Erholung suchte, unsere herzensgute, innigstgeliebte Tochter und Schwester

Lucie Henkel

in ihrem baldvollendeten 13. Lebensjahre.

Dies Freunden und Bekannten zur Nachricht.

Merseburg, den 14. August 1917.

Familie Emil Henkel.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 15. August, nachmittags 3 Uhr, vom Stadtriedhofe aus statt.

Für die uns bei dem Heimgehen unserer teuren Entschlafenen bewiesene Teilnahme und Liebe sagen innigsten Dank

**Wilhelm Krähmer
und alle Hinterbliebenen.**

Merseburg, den 13. August 1917.



Pflichtlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der **Musketier**

Albert Busch

Ritter des Eisernen Kreuzes II Klasse
am 2. August d. Js. bei einem Sturmangriff den Heldentod erlitten hat.

In tiefem Schmerze
Mutter und Geschwister nebst Angehörigen.
Merseburg, den 14. August 1917.



Am 10. August erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Kleemann

Gefreiter in einem Jäger-Bataillon
Inhaber des Eisernen Kreuzes
am 24. Juli den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Merseburg, den 13. August 1917.

In tiefer Trauer
Familie **Karl Danke**
nebst Angehörigen.

Die ihr Liebestes bis gegeben
Tröst Euch Gott in Euerem Schmerze,
Abschied nahm ja wohl fürs Leben
Manch ein teures Meldenber.

Zodesanzeige.

Seute nachmittags ver-
schied plötzlich und uner-
wartet nach jahrelangen
Leiden meine gute Frau,
meine Liebe, sorgsame Mut-
ter, Großmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Frau Auguste Sanpe
geb. Stade

im 72. Lebensjahre. Dies
allen Freunden und Be-
kanten zur Nachricht.

Um hülles Beileid bitten
die trauernden Mitverlebten.
Merseburg, 13. Aug. 1917.
Beerdigung wird nach be-
kannt gegeben.

Gestern mittag 1 Uhr ver-
schied nach kurzem Kranken-
lager mein lieber Mann,
unser lieber Vater, Schwie-
ger und Großvater, der
Maurer

Karl Frelberg

im Alter von 68 Jahren.
Merseburg, 14. Aug. 1917.
Im Namen der Stin-
tlichenen:

Ww. Friederike Frelberg
und Kinder.

Die Beerdigung findet
am Donnerstag nachmittag
4 Uhr vom Trauerhause
Krautzstraße 13 aus statt.

Herm. Bormann,
Lutschtischer,

Charlotte Bormann
geb. Dasing

krriegsgekrankt.
Merseburg, 14. August 1917.

Butter-Verteilung.

Am Sonnabend den 18. August 1917

wird gegen Abgabe der für die laufende Woche gültigen
Kreuzfettmarken in den Verkaufsstellen

Butter und Margarine

abgegeben und zwar erhalten die Kunden der Verkaufsstellen
1-9 Albert, Schmale Str.; Biegel, Hofmarkt; Fischer, Köp-
feller Str.; Kösterich, Gottbarckstr.; Franke, Kleine Ritterstr.;
Kunze, Gutenbergstr.; Gosam, Borsch, Kuchentier Str.; Reich-
mann, Unter-Altenburg; Schill, W. H. Trauer;

40 Gramm Margarine zum Preise von 13 Pfennig,
die Kunden der Verkaufsstellen 10-14 Reichsmar, Hofmarkt;
Ritter Nachf., Markt 9; Firma Fris Schanze, Joh. A. Dieckhoff,
Kleine Ritterstr.; Konjum Verein, An der Geisel; Trummer,
Unter-Altenburg

40 Gramm Butter zum Preise von 22 Pfg.
Auf die Zuzugsmark für Schwerarbeiter und Kranke mit
dem roten Aufdruck „Z“ sind
60 Gramm Margarine zum Preise von 27 Pfg.
oder 60 Gramm Butter zum Preise von 32 Pfg.

abzugeben.
Die übrigen bleibt es bei dem bisher bekannten Verfahren
Die Marken müssen zur Regelung des Verkehrs bis
spätestens Donnerstagabend
in die Verkaufsstellen abgeliefert werden.
Merseburg, den 14. August 1917. L. A. H. 1742/17.

Das häusliche Lebensmittelamt.

Ordnung.

Am Mittwoch den 15. August 1917,
nachmittags von 4 bis 7 1/2 Uhr,

wird an die Merseburger Einwohner auf Marke Nr. 19 bezw. 20
der Grünmarktarte
1/2 Pfund Erdkorn zum Preise von 50 Pfennig
abgegeben.

Zur Regelung des Verkehrs geschieht die Ausgabe in nach-
folgender Reihenfolge:

im Laden Burgstraße Nr. 16
für die Inhaber der Grünmarktarten Nr. 6201 bis 7010 der Marke
Nr. 19 und außerdem Nr. 1-400 der Marke Nr. 20,
im Laden An der Geisel Nr. 2
für die Inhaber der Grünmarktarten Nr. 401-1600 der Marke Nr. 20.

Im übrigen bleibt es bei dem bekannten Verfahren.
Zur schnelleren Abwicklung des Verkehrs wird erucht, das
Geld (50 Pfennig für 1/2 Pfund Erdkorn) abgeholt bereit zu
halten.
Merseburg, den 14. August 1917. L. A. I. 194/17.

Das häusliche Lebensmittelamt.

Kaffee- und Fleischwarenverkauf

findet am 15. August 1917
bei Wöhler, Tiefer Keller 1,
nachmittags von 2-8 Uhr auf die Debnungsummen 2401-2500
statt.

Ein Vorverkauf auf eine bestimmte Art von Fleisch oder
Fleischwaren besteht nicht.
Merseburg, den 14. August 1917. L. A. I. 205/17.

Abbruch.

Die auf dem Grundstück
Gutenbergstraße 11 hier befind-
lichen großen Schuppen enthält
viel Brenn- und Kuchholz,
bin ich beauftragt zum Abbruch
zu verkaufen. Bedingungen sind
bei mir zu erfahren. Bezahlung
jederaeil gestattet. Gebote an
meine Abfert. erbeten.
Albert Franke,
Merseburg, Halleische Straße 27.

Ein 3zähliger Rastwagen
und ein Rastwagen
in sehr annehm. Zustande stehen
zum Verkauf bei
Volz, Gaja bei Lützen.

1 Kuh mit dem Kalbe
zu verkaufen
Eisenstr. 14.

1 Kuh mit dem Kalbe
zu verkaufen
Eisenstr. 14.

1 Kuh mit dem Kalbe
zu verkaufen
Eisenstr. 14.

1 Kuh mit dem Kalbe
zu verkaufen
Eisenstr. 14.

1 Kuh mit dem Kalbe
zu verkaufen
Eisenstr. 14.

1 Kuh mit dem Kalbe
zu verkaufen
Eisenstr. 14.

1 Kuh mit dem Kalbe
zu verkaufen
Eisenstr. 14.

1 Kuh mit dem Kalbe
zu verkaufen
Eisenstr. 14.

1 Kuh mit dem Kalbe
zu verkaufen
Eisenstr. 14.

1 Kuh mit dem Kalbe
zu verkaufen
Eisenstr. 14.

1 Kuh mit dem Kalbe
zu verkaufen
Eisenstr. 14.

1 Kuh mit dem Kalbe
zu verkaufen
Eisenstr. 14.

1 Kuh mit dem Kalbe
zu verkaufen
Eisenstr. 14.

1 Kuh mit dem Kalbe
zu verkaufen
Eisenstr. 14.

1 Kuh mit dem Kalbe
zu verkaufen
Eisenstr. 14.

1 Kuh mit dem Kalbe
zu verkaufen
Eisenstr. 14.

1 Kuh mit dem Kalbe
zu verkaufen
Eisenstr. 14.

Kerhaus Landstedt.

Mittwoch nachmittag
Koncert.
Abfahrt des Zuges 2⁰⁰ Uhr.

V. C. - Abend.

Donnerstag den 16. Aug. 8 h. c. t.
im Ratskeller

Botenläusen.
Betreilung gar. sofort. Bitte und
Beliebige angeben. Anschrift un-
ter in bester. Sanitas, Kirch
d. B. 17. Kaufstr. 28.

Pferde zum Schlachten

Arthar Hoffmann,
Reichsälchtereil,
Obere Breite Str. 3. Tel. 266.

Pianola-Piano

nach neu, für den Aus-
nahmefallen von 1900 bis
zu verkaufen. Sehr gün-
stige Gelegenheil.
B. Döll,
Salle, Gr. Ulrichstr. 39/41.

Einjährig

vor? Geh. Angeh. unter L W 111
an die Exped. d. Bl.

Stickerin

für Vog- und Fischeilen-Arbeiten
wird gesucht. Gef. Off. u. A. Z
an die Exped. d. Bl.

Buchhalterin

in ungeüblicher Stellung, lieber
im Wohnort, an leihändiges Füh-
rung der Bücher gewöhnt, möchte
sich verändern.
Gefällige Angebote mit An-
gabe des Gehalts unter M II an
die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Junges Mädchen

mit allen Büroarbeiten vertraut,
in Schreibmaschine und Steno-
graphie bewandert, sucht für sofort
Stellung im Kantor.
Gef. Angebote unter G S an
die Exped. d. Bl.

Wer mäht in Alford

30 Morgen große gepachtete Wiese
und Blantage der Meufdauer
Fur vom 1. Septbr. cr. ab.
Angebote mit Alford-Adresse
erbitet Mittags Groß-Borsch.

Binderei - Lernende

für sein Blumengeschäft sucht
Albert Trebst,
Entenplan 3.

20-30 Frauen oder Mädchen

zu leichter Feldarbeit
anschlusweise gesucht.
Gutenberg-Druckerei.
Kräftige Arbeiter
auch Arbeiterinnen
zum Wahnau Köpfen-Feima
Werke werden angenommen. Zu
melden
Wandberg 6.
3 Kartoffelkarten verloren gegang.
Gegen Belohnung abzugeben bei
Köhler, Gottbarckstr. 6, 1 Tr.
Stolz aus Bismarck



Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,60 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 1,80 Mk.; durch die Post 2,22 Mk. einjährig: 6,00 Mk.; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324.

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wochenpaktisches Monatsblatt
Literarisches — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einmalige Aufnahme ober dem Raum 25 Pf. im Restlichen 50 Pf. Bei Anzeigen von mehr als 10 Zeilen 20 Pf. mehr. Platzanfragen ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Dalgau 9. —

Nr. 189

Donnerstag den 15. August 1917

44. Jahrg.

Vorwärts in Rumänien.

Vordauer der Kämpfe in Flandern. — Deutsche Flieger über England.

Die Konservativen und die Wahlrechtsreform.

Die Konservativen geben ihr Spiel nicht so leicht verloren, und sie lassen nichts unversucht, um sich ihre Machtstellung in Preußen und darüber hinaus auf dem Umweg über Preußen ihren starken Einfluß auch auf die Gesetzgebung im Reich zu erhalten. Dieselben Wahlrechtsgegner, die trotz des Königswortes in der Thronrede von 1908: „Es ist mein Wille“, bis zum Ausbruch des Krieges jede Wahlrechtsreform in Preußen unmöglich machten, teils durch prinzipiellen Widerstand, teils durch geschickte Manöver, um eine Mehrheit für eine Reform im preussischen Landtag zu verhindern, sind auch jetzt wieder am Werke, um die Versprechungen der Oberbothschaft und der königlichen Kammergebung vom 11. Juli nach ihren Wünschen auszubenden. Der schlaue Vermittler, der niemals um einen Ausweg verlegen ist, Freiherr von Zedlitz und Neufeld, der Führer der Freikonserverativen, deren Wesen in der Hauptsache auf dem gegenwärtigen Dreiklassenwahlrecht beruht, hat die Oberbothschaft und die jüngste Kammergebung für das gleiche Wahlrecht in Preußen aufrechtzuerhalten durchzuführen und hat herausgefunden, daß zwar dem Klassenwahlrecht das Todesurteil gesprochen und daß das gleiche Wahlrecht versprochen ist. Denn in der Oberbothschaft heißt es unabweislich: „Für das Klassenwahlrecht ist kein Raum mehr. Und in der letzten Regierungshandlung des geschiedenen Kanzlers, der Kammergebung vom 11. Juli, wird gesagt, „daß der dem Landtag der Monarchie vorkommende Gegenstand wegen Umänderung des Wahlrechts am Abgeordnetenhaus auf der Grundlage des gleichen Wahlrechts aufzusuchen ist“. Herr von Zedlitz hat nun entdeckt, daß von dem allgemeinen Wahlrecht in den königlichen Kammergebungen nicht die Rede ist, und deshalb erwartet er von den neuen Männern in der Regierung, daß sie die schweren Bedenken, welche der Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen mit Rücksicht auf dessen historische Entwicklung, die Interessen der Provinzen und die Interessen der Provinzen im allgemeinen werden, nicht in Abrede stellen können. In der Tat ist es möglich, daß die Konservativen in der Kammergebung, die der Reichstagswahlrecht auf Preußen mit Rücksicht auf dessen historische Entwicklung, die Interessen der Provinzen und die Interessen der Provinzen im allgemeinen werden, nicht in Abrede stellen können. In der Tat ist es möglich, daß die Konservativen in der Kammergebung, die der Reichstagswahlrecht auf Preußen mit Rücksicht auf dessen historische Entwicklung, die Interessen der Provinzen und die Interessen der Provinzen im allgemeinen werden, nicht in Abrede stellen können.

gewicht des Reichstags, damit wohl auch das Herrenhaus, ermit in sturmbelegter Zeit der feste Hort der Monarchie und des Vaterlandes, damit eröffnet sich für Preußen die wenig erfreuliche Aussicht auf eine Verdoppelung des wahlbewegten Wahlkampfes.“ Und an einer anderen Stelle seiner Ansprache heißt es: „Die Konservativen müssen das Verprechen der Einbringung des Reichstagswahlrechts im preussischen Landtag als einen schweren Fehler aufs äußerste bekämpfen.“ Wenn dann der genannte Herr seinen wahlrechtsfeindlichen Äußerungen noch hinzufügt: „Was zugleich nicht ausschließt, daß sie an der Verbesserung des Wahlrechts und unter Umständen der Zulammenziehung des Herrenhauses mit aufrichtigem Ernste mitarbeiten werden“, so kann man sich denken, was unter dieser Mitarbeit zu verstehen ist. Die Mitarbeit wird darauf hinauslaufen, entsprechend der bisherigen Haltung der Konservativen jeden Fortschritt zu erschweren. Auch die „Kreuz-Zeitung“ selbst beschäftigt sich in ihrer Wochenendausgabe, die sich ihrer ganzen Anlage nach wieder einmal stellt wie eine ungeschaltete Rede des Grafen Westarp, mit den Wahlrechtsverprechungen und schreibt u. a., nachdem sie ebenfalls die Regierung nahegelegt hat, Bedenken, die gegen das gleiche Wahlrecht in Preußen bestehen, durch Gesetzbestimmungen, ähnlich wie es Herr von Zedlitz wünscht, abzumildern. „Wir werden uns nicht der Aufgabe entziehen, die schweren Bedenken klar zu legen, die in Preußen der Einführung des Reichstagswahlrechts entgegenstehen. Man scheint sich doch vielfach noch kein klares Bild darüber gemacht zu haben, wie die Wahlrechtsverhältnisse in dem neu gestalteten Abgeordnetenhaus ausfallen, und in welchem Sinne sie die Lösung der besonderen preussischen Aufgaben beeinflussen werden. Diese Aufklärung muß von uns und anderen Fremden schon in der nächsten Zeit nach Möglichkeit geschaffen und verbreitet werden.“ Die „Kreuz-Zeitung“ irrt. Nicht nur die Parteien, die seit Jahren die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen vertreten, sondern auch die Regierung wird sich ein klares Bild darüber gemacht haben, was das preussische Abgeordnetenhaus bei der Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen zusammengekehrt sein wird. Das Bild ist auch leicht zu gewinnen. Der preussische Landtag wird ähnlich zusammengesetzt sein wie der Reichstag, d. h. die jetzt im preussischen Abgeordnetenhaus dominierenden Konservativen werden ebenso wie im Reichstag zu einer Minderheit herabsinken. Das mag die Konservativen schrecken, die Anhänger des Reichstagswahlrechts sehen darin einen im Interesse unserer Zukunft liegenden Fortschritt. Die Konservativen scheinen übrigens das klare Bild auch schon gewonnen zu haben und deshalb kündigt die „Kreuz-Zeitung“ in den von uns zitierten Sätzen für die aller nächste Zeit eine lebhafteste Agitation gegen die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen an.

Der Weltkrieg.

Frankreichs Schuld.

Der frühere deutsche Vorkämpfer in Petersburg Graf Buxtehude hatte einen Vorredner von W. T. B. auf die Frage, wie nach der Ansicht des Grafen die Haltung der französischen Regierung während der dem Weltkrieg vorausgegangenem Krise gewesen sei, eine längere Erklärung abgegeben, in der bewiesen wird, wie hartnäckig Frankreich zum Kriegszug und den Beginn gar nicht erwarten konnte.

Die Forderungen der französischen Sozialisten in Stockholm. Die „Temps“ schreibt, fordern die französischen Sozialisten in ihrer Antwort auf den holländisch-französischen Fragebogen eine Volksabstimmung für Belgien, Serbien, Rumänien, die Ukraine und die Balkanhalbinsel. Die Forderung wird von der Pariser Presse mit unerschütterlicher Hartnäckigkeit bestritten. Die Vertreter der französischen Sozialistenpartei hielten Samstag nachmittags eine Versammlung ab. Nach

einem langen Vortrage Brades über den Frieden wurde eine Erklärung angenommen, in der es heißt: Die französische Sozialistenpartei kommt nach Stockholm, um auszusprechen, das allein die Lösung vor dem Völkerricht, die Lösung vor Völkerricht und die Verpflichtung, in Zukunft alle möglichen Streitigkeiten dem Richterpruch der Nationen zu unterwerfen, einen annehmbaren Frieden herbeiführen können. Sie kommt dorthin, um zu fordern, daß die Regierungen verpflichtet werden, kundzugeben, ob sie zu Friedensverhandlungen bereit sind, welche das Völkerricht in sich schließt, und öffentlich zu erklären, ob sie beabsichtigen, sich immer noch mit der Kriegsmacht zu bemähen, um den Frieden herbeizuführen.

Das Ergebnis der Londoner Alliiertenkonferenz. Wie der römische Mitarbeiter der „Stampa“ meldet, läßt sich das Ergebnis der Londoner Konferenz in folgende drei Punkte zusammenfassen: Erstens, der italienische Gesichtspunkt über die Zerstückelung Österreichs habe in englischen umfänglichen Kreisen Raum gewonnen, zweitens die Wichtigkeit einer wissenschaftlich-juristischen Verständigung über die Libiaprobleme sei geschaffen, drittens eine Vereinbarung der Ententeleistungen, jeden Akt, der die Zustimmung oder Beteiligung an der Stocholmer Konferenz bedeuten würde, zu unterliegen, sei getroffen worden.

Die Kämpfe an der Westfront. In Flandern und bei Verdun lebhafter Artilleriekampf.

Was meldet kurz der geliebte deutsche Abendbericht. In Ergänzung des Nachmittagsberichts wird aus Berlin berichtet: Nach den verlustreichen gefestigten Angriffen vom 10. und 11. August blühte in Flandern am 12. August die Kampfaktivität ab. Erst im Laufe des Nachmittags und Abends nahm das Artilleriekampf von Verdun bis zur 9.9. zu und steigerte sich am folgenden Morgen bis zum planmäßigen Gefechtsbeginn. In der Gegend östlich Meinesen lieferten die Engländer Infanterie zum Sturm bereit. Die Anmarschlinien wurden jedoch rechtzeitig erkannt und durch Vernichtungsfire getrennt. Deutliche Patrouillen trossen erfolgreich in das Anmarschgebiet vor; aus einem vor der Front liegenden Tank wurde Benzin eingekracht. An der Küste nahm nach weiteren gefestigten Patrouillennotfällen in der Nacht vom 11. auf den 12. August hier das englische Artilleriekampf an Stärke und Planmäßigkeit zu. Es war besonders lebhaft am Nachmittags des 12. August und hielt in dieser Stärke bis Mitternacht an. Englische Fernfeuer wurden von deutschen Beobachtungen am 12. August um 1 Uhr mittags mit Bomben angegriffen und zerstört. Auf einem der Zerstörer wurde mit Sicherheit ein Treffer festgestellt. Die Fliegeraktivität war bei gutem Wetter beiderseits gering. Deutsche Flieger schossen einen englischen Ballon ab.

In der Gegend von St. Quentin griffen in der Nacht vom 12. auf den 13. August im Mitternacht zwei starke feindliche Patrouillen die deutschen Gräben nordwestlich Bellefleur an. Der Vorstoß scheiterte bereits im Anmarschgebiet. Die Engländer und Franzosen scheinen zu beabsichtigen, den unvollständigen Bau der Kathedrale von St. Quentin zu beenden.

Im Laufe des Nachmittags und Abends des 12. August erhielt die Kathedrale 25 Wolltreffer. An der Wisne-Front hielten sich die Franzosen eine neue Reihe blutiger Schlappen.

Der groß angelegte Angriff beiderseits der Strafe Laon — Soissons brach im Anmarschgebiet und im Nachkampf zusammen. Ein Teilangriff südwestlich Allennes wurde mit Maschinengewehrfire und mit Handgranaten abgewiesen. Ferner scheiterte ein französischer Handgranateneinsatz gegen die neu gewonnenen deutschen Stellungen am Cornillet. Die Berichte des Gefechtes über einen französischen Erfolg am Reilberg am 11. August sind ebenso unzutreffend wie die über erfolgreiche deutsche Angriffe am Luginsland und Hochberg.

Der Luftkrieg.

Zum französischen Angriff auf Frankfurt a. M., der im Doppeldecker der geliebten Ausgabe kurz erwähnt wurde, folgen noch folgende Nachrichten: Ein Sonntag gegen 8 Uhr abends war ein feindliches Flugzeug fünf Bomben auf Frankfurt a. M. abgeworfen wurden zwei Männer, eine Frau und

